

Schau in der Ausstellungshalle

## Das Saugen des Papiers

Die Malerinnen Maria Bubenik und Charlotte Malcolm-Smith zeigen in der Frankfurter Ausstellungshalle 1A ihre neuen Arbeiten.

Von Christoph Schütte



Maria Bubenik, „Fingergeschichten“, 2022 Maria Bubenik

Gut Ding braucht Weile. Und die „Herstellung eines Regenbogens“, wie sie nun Maria Bubenik und Charlotte Malcolm-Smith in der Frankfurter Ausstellungshalle 1A versprechen, womöglich noch ein bisschen länger. Doch wenn es stimmt, was die Legende immer schon behauptet, und wenn man als Künstler Glück hat und Geduld, dann wartet, ganz am Ende dieser den Himmel verzaubernden Erscheinung, noch stets ein veritabler Schatz. Allein der Weg dahin ist allemal beschwerlich. Und, so lässt die Doppelschau hier und dort erahnen, von mancherlei Überraschungen auch für die Malerinnen selbst begleitet. Bald zehn Jahre hat etwa Maria Bubenik nicht mehr ausgestellt, und geleitete nicht gleich zu Beginn des Rundgangs den Betrachter ein Bild des Übergangs in die Welt der Frankfurter Künstlerin, man erkannte sie kaum wieder.

Sicher, gegenständlich ist ihre Malerei geblieben. Und auch die leichte Unschärfe, wie sie schon ihre früheren Serien von Flugzeugen oder nach Stills aus Filmklassikern auszeichnete, liegt über manchen auch der neuen Bilder. Sonst aber ist alles anders. Entwickelt Bubenik, die bei Rainer Jochims an der Städelschule in Frankfurt studiert hat, ihre Bilder statt wie früher nach Film- und Medienbildern ganz aus dem Prozess heraus, lässt sie sich ein auf die Struktur des Holzes, der Leinwand oder auf das Saugen des Papiers und findet insbesondere in den aquarellartig ausblühenden Arbeiten in Tusche auf Papier zu einer gänzlich neuen, im malerischen Tun sich artikulierenden Freiheit.

An das Malen, sagt Bubenik, gehe sie nun heran, „wie ich die Schränke meiner Eltern erkundet habe“. Und diese Neugier, diese Bereitschaft auch, sich auf unbekanntes Terrain führen zu lassen, zeichnet ihre aktuellen Bilder aus. Derweil geht Charlotte Malcolm-Smith gleichsam den umgekehrten Weg. Weniger, weil sich die Malerin, die sie im Grunde auch mit ihren aktuellen Assemblagen, Installationen und Collagen geblieben ist, seit Jahren immer weiter von der Fläche in den Raum bewegt. Ihr Rohstoff sind vor allem Bilder. Fotos, Zeichnungen, Karikaturen auch mitunter sowie „Müll, wie er sich auf der Straße findet“, wie sie sagt.

Gefundene Materialien mithin, die sie in andere Zusammenhänge rückt, neu interpretiert oder als Readymade einsetzt und schließlich mit Häkelgarn und Wolle in aufwendig gewebte Netze einspinnt. Als gelte es, die Rätsel des Alltags, wie sie der aufmerksamen Künstlerin auf Schritt und Tritt begegnen, vor dem Verschwinden zu bewahren. Nimmt man den einen oder anderen der leuchtend bunten Fäden auf, kann man den Regenbogen, wie er diese Ausstellung nicht nur im Titel überspannt, im Grunde nicht verfehlen. Den Schatz aber, der sich an seinem Ende findet, haben Maria Bubenik und Charlotte Malcolm-Smith ganz offensichtlich längst gefunden.

*Von der Herstellung eines Regenbogens, bis 13. November, Frankfurter Ausstellungshalle, Schulstraße 1a, geöffnet mittwochs und donnerstags von 18 bis 20 Uhr, freitags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr.*

Dieser Artikel wurde Ihnen von einem Abonnenten geschenkt und kann daher kostenfrei von Ihnen gelesen werden.